

Dresden 15

Volkswacht.

IX. Jahrgang.

1898.

Januar - Juni.

E. 64.

V. Jahrgang

und für über Japan und die...
es fast einer Amerikaner...
Jahren 1888-1889...
10 Javelben und 300...
be Krieg rief die...
885 lehnte die...
Antrag ab die...
zu verweigern...
empört über diesen...
Sie sagte warum...
10 Millionen...
von 50 Millionen...
ten Teil in...
hin manch...
Ueber kurz oder lang...
n...
n sicher sein...
macht - wird...
u der...
) geöfnet, und...

man sich auf die...
vorhanden sind...
Zwar droht das...
bloßigkeit, weil...
e haß für...
Frankreich in...
g erungen hat...
die Früchte...
die Volk...
enthalten, noch...
6 Millionen zu...
Colonien sind...
französischen...
n: es bezahlt...
ten Franks...
ab gelöst hat...
welche es zu...
Die Größe...
regierung gar...
160 Millionen...
Wolf all das...
end belohnt...
Socialdemokraten...
vollen", nächstens...
es an der...
Flotte hat, auch...
50 Millionen...
die das Volk...
indelsprofit, die...
ankreichs. Wir...
unter allen...
wir uns nicht...

französischen Frage.
sollen nach der...
bleiben wollen.
blatt, schreibt:
tion englischer...
lo beständigen...
genug...
Regierung...
Christen...
für so'n...
Stetne! Das...
Gals...
sprungen...
Blut...
sich an...
sich...
erhalten...
ward es...
nen...
Eine...
Urkrone...
regte...
rig an...
kann...
Saubart...
magst...
in der...
in...
Das ist...
Herr...
Rath...
Wieder...
ist der...
Krone...
Gasse...
Aber...
fragt...
und...

310897/82

Schaufel...
zum Gold...
den arme...
Kerle!
auf ja'n...
Herrn...
Obervoigt!
Das...
berste...
mer...
ist...
Mein...
hätte...
dreizehn...
vor den...
Unglücks...
mensche!
auf, Seppie...
Kuh!

Rückplatz zu.
Das ihm...
das Unwetter...
so unmittelbar...
nahe sein...
kann,
ahnte...
Saubart...
genieß...
nicht.
- Er...
sah...
noch...
des...
Tages...
Nähen...
am...
Clav...
trännte...
von...
Fets...
und...
besch...
müdigte...
sein...
rauber...
Herz...
durch...
die...
Sch...
weibel...
bank...
der...
Löhne.
Mittels...
wurde...
die...
Lär...
aufgerissen...
und...
die...
Ober...
slecken...
stürzte...
herin.
Danz...
Helene...
auf...
selbst...
! 's...
ist...
aus...
Du...
hast...
mit...
Del...
dem...
Gott...
sein...
Duch...
Ist...
Duch...
mehr!
Hilf...
e...
Hilf...
e...
Gott!
Da...
hoff...
hat...
er's...
endlich...
braucht...
der...
Gett...
verpö...
ber!
- Ah...
ja...
hoff...
wohl...
!
Eiler...

Das ist...
mein...
Trion!
- Er...
lösch...
Herr...
Herr...
Regierung...
ist...
ist...
Rath...
Rath...
sollen...
Sie...
ah...
- Das...
ist...
Wieder...
Wieder...
ist...
der...
große...
Wieder...
Krone...
Gasse...
Aber...
fragt...
und...





1893

monströser Vorstoß Englands in orientalischen Dingen dürfte auch fernhin in London nicht für opportun erachtet werden. Mehr als die mehrfachen Ankündigungen sensationeller Schritte der britischen Diplomatie scheint eine Meldung des „Morning Post“ aus London der Wirklichkeit zu entsprechen, daß die englische Regierung durchaus nicht zu einer Unüberlegtheit neige und von den ungeduldrigen Aufforderungen eines Theiles der Presse und der öffentlichen Meinung ziemlich kühl gelassen werde. Man könnte sagen, sie sei sich des Fehlers bewußt, den England beging, als es Deutschland neben Rußland in dessen chinesischer Politik den Platz einnehmen ließ, den England selbst hätte ausfüllen können und müssen.

Ganz anders klingen jedoch die Nachrichten englischer Blätter. Der Londoner „Daily Graphic“ veröffentlicht eine seiner Erklärung nach ihm von maßgebender Stelle zugegangene Mitteilung, in der es heißt, daß das britische Geschwader angemessen sei, sich in Tschemulpo zu versammeln, um die britische Diplomatie bei der Wahrung der Rechte des Finanzraths Brown zu unterstützen. Betreffs Port Arthur heißt es in der Mitteilung weiter, daß China die britische Regierung offiziell von der Besetzung in Kenntnis gesetzt habe, unter denen die Besetzung des Hafens durch Rußland erfolgt sei. Sie bilde keinen Grund zu einer Beschwerde von Seiten Englands, da die Russen sich verpflichtet hätten, mit dem Ende des Winters den Hafen zu räumen. Was Kiautschau anbetrifft, so stimmten das Auswärtige Amt und die Admiralität darin überein, daß die deutsche Occupation die britischen Interessen in den chinesischen Gewässern in keiner Weise bedrohe.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Shanghai soll eine britische Flotte von acht Schiffen und vier Torpedobooten in Tschemulpo angekommen sein.

Mittlerweile wird lustig weiter annexiert.

Die Russen behalten nicht nur Port Arthur, sondern haben dazu auch noch den weit größeren Hafen Talienwan in Beschlag genommen. Der „St. Petersb. Herald“ berichtet darüber, indem er zugleich bezeichnend bemerkt, daß die Besetzung des Aufenthalts russischer Schiffe in dem Doppelhafen nur eine friedliche sei und keine neue Lage geschaffen habe.

Auch die Franzosen wollen ihr Theil abbekommen von der Beute. Aus Singapore erhält noch Mitteilung der „Post“ Zeitung aus London die „Daily Mail“ die Meldung, daß die Franzosen Sainan besetzt haben. Admiral Bedoliers habe Verhandlung mit dem französischen Verteidigungsausschuß in Hainan (Konfin) gepflogen, in der die Besetzung der Insel beschlossen wurde, und sei dann über den Tonkingolß gedampft und habe die französische Flagge auf Sainan gehißt. Sodann sei das Telegraphennetz in Hainan beschlagnahmt worden. Die ganze Angelegenheit sei geheim gehalten worden und die Besetzung Sainans gleichzeitig mit der russischen Besetzung Port Arthurs erfolgt.

Ein Nachtransport deutscher Truppen nach Kiautschau soll übrigens nicht abgehen. Die „Köln. Zeitung“ schreibt: Die Meldung, daß in den ersten Tagen des Januar ein neuer Dampfer des Norddeutschen Lloyd mit Truppen und Kriegsmaterial nach Kiautschau abgehen werde, entbehrt jeder Begründung.

Nach einer Meldung des „N. Z.“ aus Kiel bestätigt es sich, daß eine größere Anzahl Erziehungsausschüsse zur Verstärkung der Matrosenartillerieabteilungen einberufen ist. Endgiltige Bestimmungen werden noch erwartet.

In Kiautschau ist für die Leitung der Civilverwaltung nach dem „Berl. Tagebl.“ der deutsche Consul Dr. Knapp in Canton anzuweisen.

**Am Militärstrafprozessentwurf** für Reichsgerichtsrath Dr. Stenglein in der „Deutschen Juristenzeitung“ eine vernichtende Kritik. Er beginnt mit dem beherzigenswerthen Satze: „Man kann am Ende des neunzehnten Jahrhunderts darüber nicht im Zweifel sein, daß die Strafgewalt des Staates dieselbe ist, ob sie gegen die unbewaffneten Bürger, oder ob sie gegen die bewaffneten Söhne desselben ausgeübt wird.“

Man kann darüber nicht im Zweifel sein, daß Strafen, welche bis zur Todes- oder langjährigen Freiheitsstrafe gesteigert werden können, nicht bloße Disziplinarmittel sind, sondern nur als Sühne begangenen Unrechts Platz greifen dürfen; tabelliert dann scharf die Beibehaltung der „mittelalterlichen Figur“ des Gerichtsherrn, die Notwendigkeit der Befähigung, die mangelnde Ständigkeit der Richter, die absolut unzureichenden Vorschriften bezüglich der Deffentlichkeit und der Verteidigung, die Beschränkungen der Beweisaufnahme u. A. und schließt: Die bisherige preussische Prozessordnung beweist nur, daß man auch mit einer schlechten Einrichtung zum Ziele gelangen kann, wenn sie von einem guten Geiste getragen wird. Für menschliche Verhältnisse ist aber die möglichst gute Einrichtung anzustreben: denn auch der beste Geist vermag gelegentlich seine Dienste, und auch ein einzelner Mißgriff der Justiz ist ein schweres Unglück, nicht nur für das Princip der Gerechtigkeit, welches der Staat zu vertreten hat, sondern auch weil er das allgemeine Vertrauen zur Institution tief erschüttert. Deshalb müßte es tief beklagt werden, wenn dieser Entwurf ohne eingreifende Umarbeitung Gesetzeskraft erhalten würde, denn er bietet ebenjowenig Rechtssicherheit, als das bisherige Verfahren, aber unter einem Schein, der eine Reform ins Unabsehbare verschleppen würde. Besser wäre es, das Alte, welches als unhaltbar allseitig erkannt ist, noch eine Spanne Zeit zu erhalten, als eine Scheinreform an dessen Stelle zu setzen.“

**Das Ende der Legislaturperiode.** Der jetzige Reichstag ist am 15. Juni 1893 gewählt worden und am 4. Juli 1893 zum erstenmal zusammengetreten. Sein Mandat läuft fünf Jahre: wann haben nun die Neuwahlen stattzufinden — vorausgesetzt, daß das Parlament nicht aufgelöst wird? Der frühere preussische Minister des Innern, Herrfurth, beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage in der „Deutschen Juristenzeitung“ und kommt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Legislaturperiode des Reichstags beginnt mit dem Tage seiner ersten Zusammenkunft, nicht aber mit dem Tage der Wahl, und endet mit dem letzten Tage des fünften Jahres nach diesem Zeitpunkte (im vorliegenden Falle also am 3. Juli, nicht am 15. Juni 1898).
2. Die Annordnung und Vernehmung der Wahl vor Ablauf der Legislaturperiode des gegenwärtig in Funktion befindlichen Reichstags ist an sich gesetzlich zulässig, jedoch nur unter besonderen Umständen als empfehlenswert, der Regel nach als unzulässig zu erachten.
3. Hat die Annordnung und Vernehmung der Wahl nicht schon vor Ablauf der Legislaturperiode des gegenwärtig fungierenden Reichstags stattgefunden, so entspricht es dem Geiste der Reichsverfassung und der Stellung des Reichstags im Organismus des deutschen Reiches, daß sie möglichst bald nach Ablauf der Legislaturperiode erfolge. Eine Verschiebung der Vernehmung der Reichsverfassung würde jedoch durch eine längere Verlegung nur in dem Falle angenommen werden können, wenn dadurch die alljährliche Vernehmung des Reichstags oder die regelmäßige Fortsetzung des Reichshaushalts durch ein Reichstagsjahr vor Beginn des Etatsjahres unmöglich gemacht werden sollte.

**Von der „Freiheit“ preussischer Volksschullehrer.** Eine sehr interessante Geschichte erzählt in der am 29. Dezember in Berlin abgehaltenen Landlehrer-Versammlung zu Kietzen, der als Beauftragter einer Schreinerorganisation im Kultusministerium bei Herrn Hofe zu Hufe geht. Dort habe man den Vertretern der Schreinerorganisation abgerathen, sich an der Versammlung offiziell zu betheiligen, sie würden dadurch für einige „Ungleichheiten“ der Versammlung eine Verantwortung übernehmen und dadurch möglicher Weise den Bestand der Lehrervereine gefährden. Es ist hier nicht erwähnt worden, daß es sich um die Schreinerorganisation handelt, die schon längere Zeit in der „Freiheit“ ihren Sitz hat, und — bekanntlich, von Schubarth wesentlich unter Leitung steht, welche sich derselbe. Der alte Entwurf, den ein Mann auf uns macht, welcher länger schon länger Zeit in anderer Umgebung gelebt, ist, man solle sich mit ihm nicht beschäftigen. Regelmäßig ging es Schubarth und Wieland einander. Beide hatten sich ungeliebt und so verhält, aber die Freundschaft war doch ganz unerschütterlich verstanden und nicht zu beiderseitigen Gunsten.

Wieland hatte in Schubarth noch einen gewissen Schulerbe mit einem jungen Gemüth zu finden geglaubt, aber doch wieder ein wenig und verständlicher. Der erste Schritt beim Eintritt hatte ihn geleitet, daß er eher eine freundliche Seite wahrnahm, und Schubarth's ziemlich derbe Mißbilligung seiner Schmeichelei hatte das ja nicht befähigt, vernünftige Gemüth des arglosen „Agathon“-Dichters in sehr unangenehme Erfahrungen zu versetzen.

Schubarth hingegen, Ergriffen und Sohn der Natur, vermochte den unheimlichen, herben Ton der trostlosen Freundschaft, der ihm in diesen ersten und letzten Augenblick der Begegnung so vernehmlich klang.

Er begreift bald in's Einzelne und wird der Frau Schubarth's gegenüber. Reinerweges hätte er sie, aber erwiderte durch Schubarth's Reue und seine Unbilligkeit, die elegant im Ungewissen. In demselben verrieth die Erklärung der angeblichen Schmeichelei, welche weder die Unruhe noch die Reue der Natur zu empfinden.

Es sei anerkannt worden, daß die Schubarth überall gerecht seien; es seien aber gerade Ministerium aus verfügbaren Fonds beschaffen worden, um diese Ungerechtigkeiten auszugleichen.

So schließt der preussische Kultusminister, Trinksprüche von „Freiheit“ schwärmt, die bürgerlichen Rechte der Volksschullehrer.

**Der Geschenkentwurf über die ärztlichen Gerichte** ist im Unterrichtsministerium einer noch Durcharbeitung unterzogen worden. Die in den Vorberathungen der Ministerien zum Ausdruck gebrachten Wünsche haben in der neuen Fassung Berücksichtigung gefunden. Insbesondere ist für die Besetzung des Schrengerichts Bestimmung aufgenommen worden, daß von sechs Beisitzern des Gerichtshofs vier von den Ärztekammern gewählt werden. Die beiden andern sollen von der Regierung aus dem dem Gericht unterstellten Aerzte bestimmt werden.

**Es wird Ernst!** Das preussische Staatsministerium hat, wie dem Organ des Bundes der Aerzte versichert wird, dem Geschenkentwurf, betreffend die Bewilligung von hundert Millionen Mark für Anstalten zweck in Polen und Westpreußen, thatsächlich zugestimmt — Und das alles, trotzdem der alte Fonds noch lang aufgebraucht ist und Tausende von Anstaltlern für gekauften Güter fehlen!

**Die Blamage,** welche sich der Berliner municipal-Freieinn bei der Lehrerbeförderungsfrage zugezogen hat, ist Anlaß gewesen, daß am Donnerstag eine Commission von elf Personen niedergesetzt wurde, welche die Frage der Lehrerbeförderung zu erörtern habe, dem eventuell Resolutionsentwurf für den im Januar wie sammentretenden Parteitag vorzulegen soll.

Die Sache schmeckt ein wenig nach Treppenwitz, dazu die auchfreisinnige „Berliner Volkszeitung“. Wenn hätte der offizielle Freieinn das Gelegener thun sollte Blamage abzuwenden! Auf die Resolutionen, die dabei kommen werden, sind wir weiter nicht neugierig. Niemand, als schöne Resolutionsentwürfe zu kritisieren. Wenn es zur Abstimmung kommt, wird über — Cassel'sche Anträge gestimmt. Und sie werden angenommen!

**Gegen die Polen** scheint man neue Unterdrückungen zu erwägen. Wieviel Abonnenten die polnischen Zeitungen haben, sollen, nach der „Volks-Ztg.“ die Präsidenten ermitteln und in ihrer Zeitschrift über die polnische Bewegung angeben. Nun wird der „Volks-Ztg.“ ausgeschrieben: Die hier erscheinende „Gazeta Obanska“ be man habe in ihrer Expedition polizeilicherseits zu untersuchen, wie viel Abonnenten das Blatt habe. Mit der polnischen Recherche hätte man jedoch den beabsichtigten nicht erreicht. — Das ist natürlich! Was über nun?

**Die Reichstagsparlamentwahl** im Wahlkreis ferich-Bomst für den verstorbenen Ritzergutsbesitzer Tiedemann ist auf den 31. Januar abgeraumt.

**Ausland.**

**Frankreich.** Henry Maret erklärte in einem Brief, daß er, um sich dafür zu rächen, daß er in Panama-Projekt verwickelt wurde, eine Broschüre schreiben werde, in der er über die opportunistischen Schändlichkeiten berichten werde. — So wird die Panama-Affäre trotz der Freisprüche fortzuehend Böses für die Regierungsmänner gebären.

**Rußland.** Ueber die Arbeiterbewegung in die Petersburger „Nowosti“: „Das Jahr 1897 hat industrielle Verhältnisse Rußlands wesentliche Veränderungen herbeigeführt. Unsere Ausfuhr an Getreide, Zucker und Eisen ist um ein Bedeutendes zurückgegangen, während dafür 200 neue größere Fabriken entstanden und die Zahl der Industrie beschäftigten Arbeiter um 1 bis 200 000 genommen haben dürfte. Unsere industrielle Ausfuhr ist bereits in der ersten Hälfte des Jahres um sechs Millionen Rubel gestiegen. Die Regierung hat zugleich versucht, gezieltem Wege die Lage der Arbeiter zu bessern, indem die Frauen-, Kinder- und Nachtarbeit beschränkt, sowie verschiedene Gewerbebetriebe eine achtstündige Arbeitszeit festleiden aber scheint hierdurch die Zufriedenheit der Arbeiter nicht hergestellt zu sein; denn es haben in diesem Jahre weniger als 15 große Arbeiterstreiks stattgefunden, während bisher in Rußland noch nicht erlebt wurden. Und die gleichen Meinungen bei diesen Lohnkämpfen waren derart, daß zu großen Besorgnissen Anlaß geben mußten.“

Es ist sehr charakteristisch, daß ein unter der strengen Censur erscheinendes, der Regierung nicht fernstehendes dieses der jungen russischen Arbeiterbewegung nur zur gerechenden Urtheil fällen muß.

**Amerika.** Zur Feststellung der Entschädigung Ansprüche Canadas in Sachen des B. obben im Bering's Meer hat die betr. amerikanische Commission nunmehr ihr Urtheil dahin abgegeben, daß canadischen Schiffen die Summe von 46 000 Dollars vergütet ist. Diese Summe erreicht zwar die ursprüngliche verlangte Summe von 1 000 000 Dollars immerhin übersteigt sie aber die schon einmal um 39 000 Dollars. Und da sie durch ein gerichtliches Schiedsgericht bestimmt wurde, das man sicher annehmen, daß beide Staaten sich damit zufrieden seien. In dies der Fall und die Summe vom Congreß genehmigt, so wäre die Entscheidung, der zu unendlich vielen und langwierigen Anlaß gegeben hat.

wichtiger? Kurz gesagt, ich komme mit Sad und Sad, dem und Andern, nebst sieben Studien von Wiberach, und geht nach Erfurt, in fernwärtige Dienste nach Herrn Kasper von Dabberg Expedient; als Director der Bibliothek beauftragt, und hat mir die Titelant eines Regierungsrathes dazu eingehängt. Ich konnte doch bei Größlingen unmöglich vorbeigehen!

„Ich weiß, mein hochgeehrter Freund“, erwiderte Schubarth, „denn mir ist keine Zeit so möglich und möglich, so schnell und beglückend sein können, als jetzt!“ Er wandte sich die lauernden Babelgehörten an den Fremden, die gebrannten Köpfe an der Thür.

„Das, mein alter Freund, ist Größlingen! Ich ist mein Rath Gelehrte und — meine werthe Frau Schreinermeister!“ Er schob einen Brief in die Hand auf sie. „Ja, der Herr Regierungsrath ist ein mein großer Freund Wieland, Sie haben sich in wenig Stunden überzeugen, ob ich nicht ein Mann bin, ob in — dieser Verfassung meiner Seele Schreinermeister können, ich nicht eine verächtliche Kumpfe bleiben darf, die am Boden liegt, weil ich ein ruhiger Mensch auf Erden sein will.“

Eine Reihe tiefer Besorgnisse entwand, sowohl für Wieland, als für die beiden Frauen, welche blanch geblieben.

Die Neugierigen, welche Antheil von dieser Begegnung haben sich theilnehmend zueinander.

Schubarth schenkte, überredet mit Jemen zu plaudern werden wir heut Abend und morgen, wo ich einander die Hände, bessere Wege finden. Ich wollte Sie doch zum letzten Abschied. Sehen Sie zu Recht mein Gast!

Schubarth verabschiedete sich, trat hastig in's Schlafzimmer, zog sein Schreinermeister an und ergriff den Hut. — Mit einer langen lächelnden Bewegung empfand sich Wieland, und auf Schubarth's Arm verächtlich gelächelt, trat er aus dem Hause.

Die Geister fanden ihren und einseitig von jenen, mit dem das ihres Schreinermeisters Ehe wie verstaubte seine Schreinermeister.



